

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde

Band: 44 (1982)

Heft: 10

Artikel: 75 Jahre Solothurner Heimatschutz : Worte zum Jubiläum

Autor: Derendinger, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von den Bildern Studers sind nur noch wenige vorhanden. Andere mögen unerkannt in Privatbesitz schlummern; das gilt für die Schweiz wie für Deutschland.

Der Staat Solothurn besitzt: Schloss Bechburg, 1855 (von S).

Das Museum Solothurn: Schloss Bechburg, 1857 (von SO); Nebelmorgen, 1863.

Das Museum Olten: Gäulandschaft vom Kappeler Born; Gäulandschaft mit Wangen bei Olten, 1857; Seelandschaft (Walensee?); Mondnacht am See.

Privatbesitz: Das Gäu vom Kappeler Born gegen NW; Das Gäu vom Kappeler Born gegen W.

Von den Ausstellungen her kennt man eine Anzahl Bildinhalte, die Gemälde selber aber sind verschollen. Sollte ein Leser dieses Aufsatzes um

die Existenz eines Bildes von Bernhard Studer wissen, so wäre der Verfasser dankbar für jede Mitteilung.

Quellen:

Schülerverzeichnis der Kantonsschule Sol. 1848/50.
Ratsmanuale 1853, 1855.
Regierungsratsakten A 10,88.
Passkontrolle 1860.
Tagespresse: Sol. Blatt 1855, 1857; Sol. Landbote 1868; Sol. Zeitung 1964.
Verzeichnis der Kunstgegenstände der Schweiz. Ausstellungen in Bern 1857, 1861, 1864.
Jahresbericht des Berner Kunstvereins 1868.
Dietschi Hugo, Sol. Künstler-Lexikon.
Schweiz. Künstlerlexikon III,271.
Künstler-Lexikon Thieme-Becker.
Briefwechsel mit Dr. Rud. Theilmann, Karlsruhe, 1972, 1982.
Zivilstandamt Gunzgen.

75 Jahre Solothurner Heimatschutz

Worte zum Jubiläum

Von Hans Derendinger, Olten

(Aus der am Jubiläumsbott vom 12. Juni 1982 gehaltenen Ansprache)

Was Sie, liebe Zuhörer, von mir zu hören bekommen, ist keine Festrede. Es geht mir hier nicht um das Sonntägliche, sondern um das Tagewerk des Heimatschutzes. In diesem Sinn seien hier einige Gedanken vorgetragen, die praxisbezogen sein möchten, vorab aus der Sicht eines Gemeindepolitikers, der sich u. a. mit den Problemen des Ortsbildschutzes viel auseinanderzusetzen hatte, wofür sein Blick — das sei zugegeben — allerdings lange Zeit nicht genügend geschärft war. Darin liegt auch schon das Geständnis, Fehler gemacht zu haben.

Ja, was sind denn das für *Fehler*, die gerade die *Politiker* in Fragen des Heimatschutzes machen? Ich glaube, sie kommen aus einer gewissen aktivistischen Haltung als

Folge des Erwartungsdruckes, der besonders von den Massenmedien gefördert wird. Nun sind anderseits gerade die Vertreter des Heimatschutzes eben jene Leute, die dem Aktivismus in die Quere kommen, denn sie möchten bei Neu- und Umbauten an empfindlichen Stellen des Ortsbildes ja so manches noch abgeklärt, überprüft und geändert haben. Und so treten Verzögerungen, Blockierungen ein, für die der Politiker ein Stirnerunzeln hat. Seine Tugend ist nicht Geduld, sondern rasches Entscheiden, Sich-stark-zeigen im Ja und Nein. Die Folgen sind oft irreparable Fehlentscheide. Natürlich macht auch der *Heimatschutz* etwa Fehler im Umgang mit den Politikern, vor allem psychologische. Man kann ihm zudem gelegentlich vorwerfen, dass er seine Anliegen zu iso-

Dr. Hans Derendinger, Stadtammann von Olten, während der Festansprache.

liert sehe und den Bedürfnissen der Menschen von heute und der Oekonomie zu wenig Rechnung trage. Denn auch eine geschützte Heimat muss wandelbar sein.

Wenn wir die Möglichkeiten eines zeitgemässen Heimatschutzes abschätzen und danach die Zielsetzungen zu formulieren suchen, müssen wir zunächst fragen, in was für einer *Gesellschaft* wir leben und welches die wesentlichen Lebensbedingungen dieser Gesellschaft seien. Es kann nicht darum gehen, Einzelbauten oder ganze Ortsbilder oder Landschaften wie Museumsstücke zu bewahren. Was wir schützen und erhalten wollen, muss von dieser Gesellschaft als etwas empfunden werden, das lebendig weiterwirkt und darum auch wandelbar ist. Heimatschutz darf niemals Einbalsamierung von Häusern- und Landschaftsleichen sein. Er sollte darum auch darauf verzichten, pedantisch an kleinen Nebensächlichkeiten festzuhalten, die einer zeitgemässen Nutzung der Liegenschaften entgegenstehen. Ich will damit nichts gegen die Pflege des Details gesagt haben, das liegt auf einer andern Ebene. Details müssen durchaus nicht Nebensächlichkeiten sein.

Für die grossen Linien müssen wir uns klarmachen, dass wir in einem dicht besiedelten Land und in einer *Industriegesellschaft* leben, und dass diese gesetzten Rahmenbedingungen grundsätzlich bejaht werden müssen, wenn die Auseinandersetzung mit ihnen zu positiven Resultaten führen soll. Das bedeutet auch die Bereitschaft, Industrielandschaften zu akzeptieren; sie gehören auch zur Heimat. Es gibt übrigens gute Industrie-Architektur. In den letzten Jahrzehnten sind mehr schöne Fabriken als schöne Kirchen gebaut worden. Natürlich ist der Industrie durch die Zonenplanung ihr Platz zuzuweisen, und ihre Architektur hat auf die Empfindlichkeiten des Orts- und Landschaftsbil-



des Rücksicht zu nehmen, besonders auch hinsichtlich der Massstäblichkeit, soweit dies technisch möglich ist. Ein Kühlurm wird diese Massstäblichkeit freilich stets verletzen, er mag eine ästhetisch noch so gute Form haben.

Die Verletzung der *Massstäblichkeit* scheint mir überhaupt eines der Grundübel zu sein, mit denen sich der Heimatschutz und mit ihm auch die Baubehörden auseinanderzusetzen haben. Und zwar nicht nur dort, wo in alten harmonischen Ortsbildern sich Neubauten ohne jede Sensibilität breit machen wollen, sondern auch beim Bauen in neueren Quartieren der Kern- und Wohnzonen. Das Vorhandene setzt eben immer Massstäbe, selbst wenn es nicht unmittelbar mit dem Neuen zusammengesehen wird. Wir haben das wesentliche Bild einer Stadt im Kopf. Was seinen Massstab verletzt, stört uns. Das müssten eigentlich vor allem die Architekten spüren. Aber an unsrern technischen Hochschulen hat man sie dafür nicht zu sensibilisieren verstanden. Und die Spekulanten als ihre Auftraggeber finden eben das angemessen, was Geld bringt.

Ich setze einen starken Akzent gerade auf diese Problematik: Heimatschutz als *Mitgestaltung des Neuen* ist weitaus schwieriger als blosse Konservierung des Alten, aber ungeheuer wichtig. Denn eigentlich sollten doch neue Ortsteile auch prägend sein für ein Ortsbild. Wir müssten uns mehr dafür wehren, dass neue Quartiere Heimat werden. Auch das ist Heimatschutz. Entsprechende Aktivitäten sind in den Gemeinden auszulösen. Ideenwettbewerbe für die Gestaltung neuer Quartiere sollten eigentlich nicht nur sporadisch durchgeführt werden, sondern die Regel bilden. Und da gilt es dann für die Lebendigkeit solcher neuer Ortsteile zu kämpfen, sich für mehr Phantasie und Wärme zu wehren, damit die Menschen in diesen Quartieren nicht seelisch verdursten. Seelenlosigkeit findet sich leider auch — gestatten Sie diese Bemerkung dem Bewohner einer Eisenbahnstadt — bei neuen Bahnhofsbauten. Ich verlange nicht Bahnhöfe im Heimatstil, aber solche, die uns Heimat sein könnten.

Wenn schon von den Bahnen die Rede ist, dann sollen hier auch der *Strassenverkehr* und seine unheilvollen Auswirkungen auf Ortschaften und Landschaften zur Sprache kommen. Hier gilt es eines zu beachten: Es hilft im allgemeinen wenig, einzelne Straßenbauvorhaben ganz oder in Teilen zu bekämpfen. Hier muss der Kampf einer allgemeinen Tendenz gelten. Heimatschutz wird damit zu einer globalen Strategie. Die Förderung des öffentlichen Verkehrs zur Eindämmung des immer katastrophaler werdenden Individualverkehrs scheint mit ein Anliegen, das die intensivste Unterstützung des Heimatschutzes verdient. Es gilt Sachzwänge abzubauen, die zur Zerstörung der Landschaften und Siedlungen und damit unserer Heimat führen. Es geht also um eine kausale Therapie, nicht um blosse Symptombekämpfung am unliebsamen Einzelobjekt. Es geht



Türe im Peier-Haus, Obergösgen; die Restaurierung wurde vom Heimatschutz subventioniert.

um Widerstand gegen die bequemen, selbstverständlichen Abläufe unserer verwalteten Welt, um Widerstand gegen den Trend. Das freilich stört die Planer, die Ingenieure, die Beamten und ist darum sehr unwillkommen. So müssen sich denn die Heimatschützer als eine Art Widerstandskämpfer verstehen. Ihr Kampf richtet sich nicht gegen die legitimen Bedürfnisse der Menschen von heute, auch nicht gegen die sinnvollen Bedürfnisse der Wirtschaft, sondern gegen die Gedankenlosigkeit und die Lieblosigkeit einer von der Technik allzu sehr beherrschten Zeit.